

Zuestäche, umsichschloh, abezieh und abeloh

In den letzten Wochen wurde gestrickt, was die Nadeln hielten. Vor allem Frauen, aber auch etliche Männer, verarbeiteten kilometerweise Strickgarn zu sogenannten "Pussyhats". Auf Deutsch würde man das etwa mit "Muschimütze" wiedergeben. Die pink- und lilafarbenen Protestmützen richteten sich zunächst gegen einen vulgären und grobschlächtigen Sexismus à la Donald Trump und wurden zum ersten Mal am Frauenprotestmarsch in Washington D.C. einen Tag nach seiner Amtseinssetzung getragen. Immer mehr aber wurden sie Zeichen für die allgemeine Frauenrechtsbewegung. Weltweit gingen am 8. März Millionen von Frauen auf die Strassen. Sie protestierten gegen Sexismus und Gewalt, für das Recht auf Abtreibung und für Gleichstellung der Geschlechter in allen Lebensbereichen. Den Internationalen Tag der Frau verstanden Frauen aber nie nur als Protest-, sondern immer auch als Feiertag. Wir Frauen sind nicht bloss okay, sondern wir sind es wert, gefeiert zu werden. Wir sind nicht das mangelhafte Geschlecht, und wir müssen Dinge nicht wie Männer tun, um gut zu sein. Wir wollen uns gegenseitig respektieren, aufwerten und in unserem Selbstwert stützen. Wir wollen solidarisch sein, uns weltweit gegen die Unterdrückung von Frauen engagieren und ihr Selbstbestimmungsrecht als oberstes Gebot betrachten. Das klingt gut und unterschreibe ich gerne!

In der Praxis allerdings erweist sich das theoretischer Vorhaben offenbar schwierig umzusetzen. Da gehen tiefe Gräben durch die feministische Landschaft. Sie ist zerklüftet, uneben, inhomogen, mit Erhebungen und Tälern, um nicht zu sagen mit Abgründen. Just dann, wenn Frauen ihren Feminismus auch religiös begründen und ihn auch so leben, erfahren sie von anderen Frauen Abwertung. Frauenrechte können nach deren Ansicht niemals mit Religion in Einklang gebracht werden, weil Religionen per se patriarchal und somit sexistisch sind. Sie sehen ihren Kampf um Frauenrechte gar bedroht von religiös lebenden Feministinnen. Fühlen sich von ihnen regelrecht in den Rücken gefallen. Muslimische Frauen, gerade auch junge Frauen, die hier in Europa aufgewachsen sind und sich, aus was für Gründen auch immer, dafür entscheiden, ein Kopftuch zu tragen, bekommen das besonders zu spüren. Ihnen wird das umfassende Selbstbestimmungsrecht, sich zu kleiden, wie sie wollen, oft abgesprochen. Wenn etwas aus (vermeintlich) religiösen Gründen gelebt wird, dann kann das nach Meinung mancher Feministinnen grundsätzlich nicht selbstbestimmt sein. Frau bezieht sich dann gegenseitig der mangelnden Solidarität und fehlenden Akzeptanz unterschiedlicher feministischer Verständnisse. So geht das hin und her. Das geschieht sowohl mit harten Bandagen wie auch mit subtileren Methoden. Das ist unschön und spaltet die Frauenrechtsbewegung. Darauf angesprochen, sagte mir eine feministische Theologin, die seit vier Jahrzehnten in der Frauenrechtsbewegung engagiert ist: "Frauen sind eben nicht automatisch die besseren Menschen." Sie hat recht. Nicht nur die Pussyhats, sondern auch wir Frauen sind unterschiedlich gestrickt.

Erschienen als Kolumne im Bieler Tagblatt im März 2017

© Amira Hafner-Al Jabaji 2017